

KURZBIOGRAPHIE

Aus der Inaugural-Dissertation von Gerda Schmökel: Die Belebtheit des Stils in der Darstellungsart des Jules Verne zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Rostock, Verteidigt am 3. März 1933; Auszug S. 9 bis 15

Jules Verne, noch vor zwei Jahrzehnten sicher der am meisten gelesene Autor seines literarischen Gebietes, teilt das Geschick so vieler anderer Schriftsteller, daß über die Daten seines Lebens, seinen Werdegang und seine sonstige – auch literarische – Tätigkeit dem Leser wenig oder gar nichts bekannt ist. Eine wissenschaftliche Untersuchung über den stilistischen Charakter seiner Werke zumal kann auf eine einleitende Betrachtung der äußeren Lebensumstände wie der literarischen Produkte Vernes nicht verzichten; ist es doch unmöglich, das von einem Menschen Geschaffene nicht zu beurteilen, ohne ihn selbst in seinen Werden und Schaffen zu kennen.

Nantes an der Loire-Mündung ist die Heimatstadt Vernes; dort wurde er am 8. Februar 1828 geboren. Er war das erste Kind des Rechtsanwaltes Pierre Verne und dessen Gattin Sophie, geb. Allotte de la Fuye. Ihm folgten noch vier andere Geschwister, von denen der um ein Jahr jüngere Bruder Paul ihm innerlich im späteren Leben am nächsten gestanden hat. Eine glückliche Kindheit ist es, die Verne in Nantes verlebte. Das Haus seiner Eltern stand auf einer Insel in der Loire (Insel Feydeau), und das Kind konnte von hier aus das Kommen und Gehen der Handelsschiffe beobachten, deren Segel fern am Horizont auftauchten und immer größer wurden, bis das Schiff in den Hafen einfuhr, oder umgekehrt langsam in der Ferne dem Blick entschwand.

Er beobachtete das Leben und Treiben auf den Schiffen, das Ein- und Ausladen der Waren, lief zwischen den Verkaufsständen hin und her, an denen man Bananen, Apfelsinen, Kokosnüsse, Ananas, Muscheln feilhielt, sah die großen Säcke mit Kaffee oder Tee, die Käfige mit den Affen oder Papageien – all das bunte, vielgestaltige Leben einer großen Seestadt nahm dem Knabe in immer neuen Farben in sich auf. Als er gar eines Tages aus dem Fenster der Badeanstalt seine Angel werfen und fischen darf, träumt er sich weit hinaus aufs Meer, auf ein riesiges Schiff; wenn bei stärkerer Flut das Wasser die Insel höher umspülte, bildete er sich ein, daß sie gleich den Eisschollen mit fortgerissen würde – später erzählt er von der Angst, aber auch dem brennenden Wunsch, den er bei dieser Vorstellung empfunden hätte. Zweifellos sind diese ersten Kindheitseindrücke aus der Natur und dem bewegten, nie rastenden Leben des Hafens von entscheidender Wirkung auf seine Vorstellungskraft und auf die Richtung seiner Phantasie geworden.

Seinen ersten Unterricht bekam Verne bei Mme Gambain. Ihr Mann war nach vierwöchiger Ehe als Kapitän zur See gegangen und niemals zurückgekehrt. Das war vor 30 Jahren geschehen; doch die Lehrerin Vernes hofft noch immer auf die Heimkehr ihres Gatten und erzählt ihrem Schüler von ihrem Kummer, ihren Gedanken und Hoffnungen. Auch diese Erzählungen fallen bei dem Knaben auf fruchtbaren Boden,

1834 kam Verne auf das „Petit-séminaire de Saint-Donatien“. Seine Eltern wechselten ihren Wohnsitz und zogen nach dem kleinen ländlichen Chantenay unweit von Nantes. In dieser Zeit versuchte es Jules einmal, erfüllt von Begeisterung für Meer und Schifffahrt und von Sehnsucht nach Abenteuern getrieben, sich als

Schiffsjunge anheuern zu lassen. Tatsächlich war er schon ein Stückchen unterwegs, als sein Vater ihn zurückholte. Er musste dann versprechen: „Je ne voyagerai plus qu'en rêve“. ¹⁾ Später besuchte Verne das „Lycée royal“, er war kein besonders begabter Schüler, fiel dafür aber durch seine lebhaften Spiele in den Pausen auf, bei denen er alle Mitschüler mitriss. Nach Vollendung der Schulzeit arbeitete er zunächst als junger Baccalaureatus im Büro seines Vaters und ging dann nach Paris, um sein erstes und zweites juristisches Examen zu machen. Es ist eine Zeit mutlosen Schwankens und der inneren Unsicherheit; sein Bruder wurde Seemann und am liebsten wäre Verne mitgefahren; andererseits fühlte er sich mehr als zur Juristerei zu Literatur und Musik hingezogen. Alles aber blieb noch ungewiß, seine Stimmung wird deutlich durch ein Wort, das er in dieser Zeit sprach: „Ce pauvre homme qu'on appelle Jules Verne“. ²⁾

Der Zwanzigjährige wird durch einen Onkel in einige Salons eingeführt, und hier lernt er A. Dumas Père kennen. Das wird ein Wendepunkt: Durch Dumas und andere Freunde wird er zu den ersten literarischen Arbeiten angeregt, gewinnt Beziehungen zum Theater und macht seine ersten dramatischen Schritte in Pailles rompues, einem Stück, das unter Beihilfe Dumas Fils 1850 mit einigem Erfolg aufgeführt wurde. Für die politischen Ereignisse der Jahre 1848 hat Verne wenig Interesse; Theater und Musik sind nun seine Leidenschaft, letztere verstärkt durch seine Freundschaft mit dem Musiker Hignard. Ein Angebot seines Vaters, nach Beendigung seiner Studien einen Posten in Nantes anzunehmen, schlägt er aus, so daß er sich nun gezwungen sieht, sich finanziell auf eigene Füße zu stellen. Er bleibt so von geldlichen Schwierigkeiten nicht verschont, aber die Rechtswissenschaft reizt ihn nun gar nicht mehr; jetzt ist es neben der Literatur die Naturwissenschaft, die ihm anzieht. Er macht die Bekanntschaft mit Aragon's, der am Kolorado gewesen war, um dort Gold zu graben, aber als Blinder zurückgekehrt war. Seine Erzählungen regten Verne aufs stärkste an – ihre Reflexe finden sich in dem späteren Roman La Jangada. Auch sonst fehlt es ihm nicht an Freunden; er gehörte einem Kreise junger Leute an, die sich wöchentlich trafen und den Namen „Onze sans-femmes“ trugen. Während er hier allerdings kaum literarische Anregungen erhielt, wurde er stark beeinflusst durch E. A. Poe's Erzählungen phantastischer Art, die er damals wohl im Urtext las. Durch sie angeregt, versuchte er sich an zwei kleine Novellen, „Les premiers navires de la marine mexicaine“ und „Un voyage en Ballon“, kehrte aber dem Theater noch nicht ganz den Rücken. Vielmehr fand er 1852 endlich eine Stellung, und zwar als Sekretär am Théâtre Lyrique, das damals unter der Leitung von Sévestre stand. Trotz der reichlichen Arbeit, die ihm dieser Posten einträgt, findet Verne Zeit zu weiterer literarischer Tätigkeit; es entstehen eine Reihe von Novellen, Komödien und Operetten, auf deren Titel wir nicht weiter eingehen brauchen. Eine endgültige Form findet Verne in ihnen noch nicht, sie sind bald überholtes Ergebnis des Suchens und langsamen Weiterfindens, des vorsichtigen Tastens nach derjenigen Schreibart, die sich ihm als die für ihn geschaffene enthüllen soll, die in seinem Unterbewußtsein als die ihm ureigene schlummert. Wie eine Vorahnung erscheint uns die Antwort Vernes auf die Frage seines Vaters, welche literarische Schule er sich zuwenden wolle, der Romantik oder der Klassik: „En fait d'école, je crois bien n'être que la mienne“. ³⁾ Tatsächlich braucht er 12 Jahre, um von den ersten Anfängen seiner schriftstellerischen Tätigkeit bis zur Veröffentlichung seines ersten naturwissenschaftlichen Romanes zu gelangen.

1855 trug sich Verne mit Heiratsabsichten, er fuhr nach Hause, verdarb sich aber die geplante Verbindung durch eine leichte ironische Bemerkung und kehrte gänzlich gebrochen nach Paris zurück. Sein Wunsch nach eifrigerer Tätigkeit in den Gebieten seines Interesses, sein Drang nach Freiheit ließ sich ihm seinen Posten als immer schwerere Bürde empfinden, und als Sévestre starb, gab er im Oktober 1858 seine

Stellung am Théâtre Lyrique auf. Nun konnte er sich voller Eifer seiner schriftstellerischen Tätigkeit widmen, neben ihr den naturwissenschaftlichen Studien; und die Verbindung von Literatur und Wissenschaft beginnt sich schon jetzt anzubahnen: Eine Vorliebe für technische Ausdrücke ist bereits in dieser Zeit deutlich erkennbar. ⁴⁾

Im Mai 1856 fährt Verne zur Hochzeit eines Freundes nach Amiens und verliebt sich dort in die Schwester der Braut, Honorine-Anne-Hébé Morel, eine junge Witwe mit zwei Kindern. Diese Beziehung bringt ihm neuen Antrieb und neue Lebenskraft. Er sieht sich nach einer sicheren Stellung um; mit von seinem Vater bereitgestelltem Gelde übernimmt er eine Wechselbank in Paris, und im Januar 1857 findet in ganz kleinem Kreise, da Verne größere Feierlichkeiten scheute, die Hochzeit statt. Verne ist glücklich.

Trotz seiner neuen Tätigkeit, die ihn an die Börse führt, läßt er aber seine literarischen Arbeiten nicht zu kurz kommen; mit seinem Freunde Hignard zusammen schreibt er eine Operette: „L'Auberge des Ardennes“, eingehend beschäftigt er sich wieder mit Poe, den er bis auf die materiellen Schlüsse fast in allem lobt. Nur findet er zuweilen eine zu geringe Beobachtung der naturwissenschaftlichen, vor allem physikalischen Gesetze. Immerhin fühlt er sich Poe doch so verwandt, daß er später sogar dessen nicht fertiggestellte Erzählung „Arthur Gordon Pym“ vollendet – eine Tat, die er in dieser Zeit immer noch von anderen erwartete. Dies war 1857 mit dem Roman Die Eissphinx. 1859 macht er – kostenlos – seine erste größere Reise, die ihn zusammen mit Hignard nach Schottland führt; auf dem Rückweg wird in London ein kurzer Aufenthalt genommen.

1861 führt er mit einem Bruder Hignards nach Skandinavien, eine Reise, die starken Eindruck auf ihn machte. Noch lange träumt er von den Eiswüsten und düsteren Meeren, die ihm auch bei der Darstellung späterer Romane vorschweben.

Im selben Jahre noch trat Verne in Beziehungen zu dem Physiker Tournachon, der unter dem Pseudonym Nader bekannt war. Diesem schwebte das Projekt eines Luftballons vor, das er verwirklichen zu können hoffte. Verne läßt sich von seinen Ideen ganz gefangen nehmen; seine rege Phantasie malt sich den Ballon aus, im Geist unternimmt er schon weite Fahrten mit ihm, deren geträumte Erlebnisse er niederschreiben beginnt: Sie sollten ihm den Stoff zu seinem ersten bedeutenden Roman geben. 1862 begab sich Verne mit dem fertigen Manuskript zu dem Verleger Hetzl, der unter dem Pseudonym P. J. Stahl gleichfalls schriftstellerisch tätig war. Dieser rät ihm, das Werk noch zu kürzen; dann aber erscheint Neujahr 1863 der erste in der Reihe der naturwissenschaftlichen Romane Vernes: „Cinq Semaines en Ballon“, er eröffnete zugleich die „Folge der abenteuerlichen wunderbaren Reisen“.

Jetzt hatte Verne seine Form gefunden. Vom Lustspiel und der Operette war er über die Novelle zum Roman gekommen, und hier offenbarte sich seine schriftstellerische Fähigkeit und der Flug seiner Phantasie.

Der Roman wurde in kurzer Zeit in alle europäischen Sprachen übersetzt; Verne, bisher unbekannt, war mit einem Schlage populär und konnte als der Schöpfer einer neuen Gattung innerhalb der Prosaliteratur, des wissenschaftlichen Romans gelten. ⁵⁾ Nun ist der Quell erschlossen, und alles was vorher noch im Keimen gewesen war, gewinnt jetzt Form und Gegenständlichkeit. Ein Roman schließt sich in fast ununterbrochener Folge an den anderen. Hetzel, der den ersten wie die meisten anderen der Verneschen Romane in seinem neugegründeten „Magasin d'Éducation et de Recréation“ veröffentlicht, schließt mit ihm einen Vertrag auf zwanzig Jahre,

nach dem er ihm für die Lieferung von zwei Romanen im Jahr 20 000 Francs jährlich ausbezahlt werden. Und wiederum ist Verne glücklich. Er fühlt sich jetzt in seinem Element und arbeitet fast ohne Unterbrechung, da er so alleine Befriedigung findet. ⁶⁾ Er wird geschildert als eine große stattliche Erscheinung mit blauen Augen und dunklem Haar, er hat die „Haltung eines vornehmen Ingenieurs“ wie Brisson sagt. ⁷⁾ Seine Gesundheit ist gut, nur zuweilen hindern ihn nervöse Krampferscheinungen an der Arbeit, die aber bald vorüberzugehen pflegen.

In kurzer Zeit folgen seinem ersten Werke andere: „Aventures du Capitaine Hatteras“, in dem er seine Eindrücke von der Skandinavienreise verwendet, „Voyage au Centre de la Terre“, „De la Terre à la Lune“ und „Autour de la Lune“.

Das Großstadtleben beginnt Verne bei seinem wissenschaftlich-literarischen Arbeiten zu stören; so zieht er nach kurzem Aufenthalt in Auteuil (wo er 1864 hinzog), einem Vorort von Paris, 1866 nach Crotoy, einem kleinen Fischerdorf an der Somme-Mündung.

1867 unternimmt er zusammen mit seinem Bruder eine Reise nach Amerika auf dem Schiff Great Eastern. New-York, einige andere Städte und der Niagara-Fall werden besucht. Daneben regt diese Reise Vernes Interesse für den Schiffbau an: aus ihren Notizen entsteht der Roman „Une Ville Flottante“. Bald nach seiner Rückkehr kauft sich Verne eine kleine Yacht, „Saint Michel“, die er später noch durch zwei jeweilige bessere ersetzte. Mit der Saint Michel I fährt er nach Paris, von niemanden gestört, sich ganz versenkend in seine Träumereien auf dem Wasser, das er in allen Farbtönen beobachtet und beschreibt.

Mit Ausbruch des Krieges 1870, für den Verne sich nicht begeisterte, zieht seine Familie nach Amiens, er selbst wird Küstenwächter in Crotoy. Wiederum benutzte er die Zeit der Ruhe und des Ungestörtseins zu eifriger schriftstellerischer Arbeit. Während der Besetzung Amiens durch die preußischen Truppen hält sich Vernes Familie – er hat einen Sohn, während die beiden Kinder der ersten Ehe seiner Gattin entstammen – bei seinen Eltern in Chantenay auf. Nach Friedensschluß, im Jahre 1872, schlägt Verne seinen Wohnsitz endgültig in Amiens auf. Dort lebt er in stiller Zurückgezogenheit, die nur noch einige Male durch Reisen unterbrochen wird. Nach Paris hat er sich nie mehr begeben. Im selben Jahre erscheint der beste und am weitesten verbreitete Roman den Verne schrieb, „Le Tour du Monde“. Er hatte einen ungeheuren Erfolg und wurde unter Mitwirkung von Ennery auch für die Bühne umgearbeitet. Die Spanne von diesem Jahre bis zum Jahre 1886 umfaßt Vernes eigentliche Ruhmeszeit. In Amiens genoß er großes Ansehen; zweimal gab er einen großen Ball, zu dem eine Unmenge von Gästen eingeladen war. Das waren Augenblicke, in denen Verne aus sich herausging und selbst wie verkleidet war; aber „au fond il reste un timide“, wie De la Fuye sagt. ⁸⁾ 1878 unternahm Verne auf seiner neuen Motoryacht mit seinem Bruder, Hetzel Fils und einem anderen Freunde eine Seefahrt, die ihm nach Spanien, Portugal und bis nach Algerien führte; im Frühling 1886 finden wir ihn auf einer Reise nach Norwegen, Irland und Schottland, die ihn die Ost- und Nordsee zeigte; 1884 lernt er auf einer großen Mittelmeerfahrt Gibraltar, Bône und Malta kennen. Seine Yacht gerät dabei in einen schweren Sturm, sodaß man zurück den Landweg über Rom, Florenz und Venedig nimmt. Vieles hat Verne auf diesen Reisen kennen gelernt, was er später in seinen Romanen verwendete. Wir treffen ihn oft an einsamem Strand, in den Anblick des Meeres versunken. Da schwelgt er in seinen Phantasien; oder er sitzt zurückgezogen in seiner Kajüte und schreibt weiter an seinen Werken. So tritt uns immer klarer und deutlicher umrissen das Bild vor Augen, das den fertigen Mann Verne darstellt: Ein ruhiger, korrekter zurückgezogener Mensch, der mehr in seinen Träumen als in der Wirklichkeit lebt

und dem das Erleben auf Reisen oder im heimischen Wirkungskreise nicht Inhalt, sondern nur Anstoß ist, es in das Gebäude seiner Gedanken, Träume, Phantasien einzufügen und auf ihn weiterzubauen.

Mit dem Jahre 1866 (offensichtlicher Schreibfehler, es muss 1886 heißen) trat ein offensichtlicher Wandel in Vernes Wesen ein. Der bisher vom Glück Begünstigte wurde von der Härte des Lebens angefaßt: Die Kugel, die ein Geisteskranker auf ihn abschoß, traf ihn in den Fuß, er mußte sich einer schwierigen Operation unterziehen, längere Zeit liegen und konnte dann nur noch langsam gehen. Schwer trug er an dem zur gleichen Zeit erfolgenden Tode seiner Mutter – sein Vater war schon 1870 gestorben – und seines Freundes und Verlegers Hetzel. Verne ist danach wie verändert; seine schriftstellerische Kraft ist zwar noch nicht versiegt, läßt aber an Schwung der Phantasie stark nach. Er verkauft seine Yacht und verkapselt sich ganz in das Leben eines Provinzlers von Amiens. Er wird in den Gemeinderat gewählt und er widmet sich dieser neuen Tätigkeit mit peinlicher Genauigkeit. Wissenschaftliche Gesellschaften zählen ihn zu ihrem Mitglied, so die „Société de Géographie“, die „Académies des sciences, des lettres et des arts d'Amiens“, die „Société d'Horticulture de Picadie“ und die „Société de l'Esperanto“. Mehr noch als früher verläuft jetzt sein Leben in bestimmter Regelmäßigkeit.

Jeden Vormittag nach dem Frühstück verläßt er sein Haus, um Zeitungen zu lesen, pünktlich nachmittags um 3 Uhr erscheint er bei seinem Bäcker, um dort seine schon bereitgestellt Tasse warme Milch zu trinken, nie versäumt einer eine Gemeindefestung. Er sagt selbst von sich: „Je ne suis qu'un provincial“. ⁹⁾ Noch immer aber ist er schriftstellerisch tätig und sein Geist frisch; ¹⁰⁾ er steht im regen Briefwechsel mit seinem Bruder, teilt ihm seine Gedanken und Einfälle mit und fragt ihn gelegentlich nach neuen Entdeckungen. Es ist jetzt allmählich die Zeit gekommen, da viele seiner Ideen Wirklichkeit werden. Mit Interesse verfolgt Verne die Reise des Jean Chaffanjon, der die Quellen des Orinoko aufsucht; auf Grund der Reiseberichte, die jener ihm schickte, entsteht ein neues Buch: „Le superbe Orénoque“.

Um die Jahrhundertwende nehmen die Kräfte des jetzt 72 jährigen zusehends ab. Trotzdem rafft er sich immer von neuem wieder auf; doch schließlich tritt eine Lähmung der ganzen rechten Seite ein. Alles nimmt Anteil an der Krankheit Vernes, als man von dem Ernst seines Zustandes hört. Am 20. März erfährt ganz Frankreich voller Teilnahme und Trauer die Todesnachricht seines populärsten Schriftstellers.

Werfen wir nach dieser Skizze des Lebens Jules Vernes noch einen Blick auf die äußere Form seines außerordentlich umfangreichen Schrifttums – allein rund 60 Romane gehen auf ihn zurück! Die Handlung die er bringt, ist nicht sehr verwickelt, sondern verläuft in einfachen Bahnen; sie ist teilweise in eine Rahmenerzählung eingekleidet. Immer zeigt Verne den Menschen im Kampfe mit der materiellen Welt, „Toute son oeuvre est un duel entre la raison et les forces aveugles“. ¹¹⁾ Die Lösung der Situation entspringt oft irgend einer wissenschaftlichen Tatsache, die in Anwendung gebracht wird. ¹²⁾ Die Gefahren, die seine Helden zu überwinden haben, sind aber meistens so groß, daß ihre Kräfte dementsprechend übersteigert und sie selbst mehr oder weniger begeistert werden müssen den Gefahren Herr zu werden. Denn dies setzte sich Verne immer als Ziel. ¹³⁾ Dieses regelmäßig eintretende happy end, die glückliche Lösung, soll unter Beweis stellen, daß der Mensch sich durch Verwertung seiner Kräfte und wissenschaftlichen Kenntnisse die materielle Welt dienstbar machen kann; ¹⁴⁾ man könnte Verne als den idealistischen Schriftsteller der Wissenschaft und Technik bezeichnen. Unter den Personen seiner Romane finden wir durchweg drei Typen: Den Vertreter der intelligenten Kraft, dessen Freund und Begleiter als den Urheber fröhlicher Einwürfe, der weniger gelehrt ist, und als dritten

den Vertreter der materiellen, körperlichen Kraft und des Gehorsams, den treuergebenen Diener. Die Frau spielt keine bedeutende Rolle, indes findet sich als Abschluß nach glücklich überstandenen Fährnissen oft die Verbindung eines Paares durch Heirat, dessen Liebe zueinander schon vorher angedeutet ist. Verne kann so mit gutem Recht betonen, daß seine Bücher die beste Moral verfolgten. ¹⁵⁾

Verne hat neben den wissenschaftlichen Abenteuerromanen, auf die als allein maßgeblichen und typischen sich unsere Untersuchung gründet, den Novellen und den dramatischen Werken noch rein geographische Arbeiten geschrieben, die sein wissenschaftliches Streben erneut unter Beweis stellen. Dieses sowohl wie seine anderen Wesenszüge spiegeln sich nun auch in Stil und Sprache seiner Romane wieder, denen wir uns nunmehr in Einzeluntersuchungen zuwenden wollen.(.....)

Die Originalfußnoten von Gerda Schmökel:

1. Cf. Allotte de la Fuye, Jules Verne p. 28 und dazu: Literaturblatt f. Germ. Und rom. Philologie 1930, Rezension von Wurzbach pag. 42
2. Allotte de la Fuye a.a.O. Pag. 35
3. All. De la Fuye pag. 61
4. All. De la Fuye pag. 87
5. Cf. Allotte de la Fuye pag. 123 „Cet inconnu de genie venait de créer le roman schientifique“, ferner Topin pag. 376
6. Brisson pag. 116
7. Ebenda pag. 113
8. a. a. O. Pag. 190
9. Cf. A. Brisson a. a. O. Pag. 111
10. ebendort pag. 112
11. Cf. All. de la Fuye a. a. O. Pag. 58
12. Topin pag. 382
13. ebenda pag. 391
14. Bastard pag. 53
15. Fuye pag. 197

Die Fußnoten beziehen sich auf folgende sekundäre Literatur:

Allotte de la Fuye: *M. Jules Verne, sa Vie, son Oeuvre.* Paris

Bastard, George: *Jules Verne, sa Vie, son Oeuvre.* Revue de Bretagne Tome 35/36. 1905

Brisson, Adolphe: *Portrait intimes: M Jules Verne. Quatrième Série.* Paris 1899

Topin, Marius: *Romanciers Contemporains, XIX: M. Juels Verne.* Paris 1876

Aufbereitet, aber in Originalschreibweise belassen,
von www.j-verne.de